

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 255.

Donnerstag, den 1. November 1906.

21. Jahrgang

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Das Vorking-Denkmal zu Berlin.

Dem Schöpfer der deutschen komischen Oper, Vorking, ist in Berlin ein Denkmal gesetzt worden. Es ist das dritte Denkmal, welches dem Meister errichtet worden ist. In Bayreuth und Detmold wurden bereits früher Denkmäler für Vorking errichtet. Das Berliner Denkmal zeigt Vorking in ganzer Figur auf hohem Postamente stehend. Er scheint einem neuen Gedanken nachzufinnen. Die Mitte des Postaments, das schlicht den



Das neue Vorking-Denkmal in Berlin

Ramen „Vorking“ trägt, zeigt als Relief eine Gruppe fröhlicher Engländer. In der Mitte befindet sich eine Putte mit mächtiger Allongeperücke als Bürgermeister aus „Bar und Zimmermann“. Zur Rechten steht ein mit dem Weinglas bewaffneter Engel auf den Kellern der in der „Udine“ und ein anderer auf den „Wasserschiffen“ hin. Zur Linken sind Schulmeister und Student aus dem „Bildschuß“ angedeutet. Das Denkmal befindet sich an der Rousseau-Insel im Tiergarten.

Aus der Umgegend.

... Sonnenberg, 30. Okt. Gestern fand eine Gemeindevertretung statt. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Kenntnisnahme von dem Bescheide des Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden vom 20. Oktober 1906 auf die Beschwerde über die Nichtbefähigung des Herrn Architekten Christ als Bürgermeister. Der Herr Vorsitzende gibt den abschlägigen Bescheid des Präsidenten durch deutliches Vorlesen zur Kenntnis. — 2. Besuch des Herrn Gustav Hüller zu Viebrich vom 9. Oktober betr. Bewilligung einer Ausnahme von den Vorschriften Nr. 2 des hiesigen Straßenbaustatuts vom 2. Mai 1884 aus Anlaß der Errichtung einer Dreiwilkengruppe im Distrikt Aufkomm. Das Gesuch wird unter den üblichen Bedingungen genehmigt. — 3. Besuch des Herrn Hammer hier vom 10. September betr. Herstellung eines Abwasserkanals durch den Gemeindevorstand nach der Diefenwiese. Dem Gesuch wird unter verschiedenen Bedingungen stattgegeben. — 4. Kostenanschlag über Herstellung und Unterhaltung der Bismarckstraße in der Gemarkung Sonnenberg im Rechnungsjahr 1907. Die Aufschlagsgebühr soll mit Rücksicht auf die Gemeindefinanzen gebieten werden, im Rechnungsjahr 1907 nur die Hälfte der vorgesehenen Summe zu verwenden. Ferner sollen durch diese Ersparnis Mittel gewonnen werden, um im Interesse der öffentlichen Sicherheit hin nach dem Rathaus und Spritzenhaus bei der Zugangswege herzustellen. — 5. Besuch der Kleinkinder-Schule hier betr. kostenlose Abgabe von Brennmaterialien. Dasselbe wird genehmigt. — 6. Wahl von zwei für das Amt des Ortsgerichtsvorsitzers zu Sonnenberg geeignete Personen. Es wurden gewählt: 1. Herr Ortsgerichtsvorsitzer-Stellvertreter Herr Ludwig Dörr, 2. Herr Landmann Christian Wagner II. — 7. Antrag des Herrn Chr. Wilhelm Jemel hier betr. besserer Ausstatung und Beleuchtung des Rathauses. Herr Architekt Christ wird mit Anfertigung eines Vorschlags mit Kostenschlag beauftragt.

(1) Schierstein, 30. Okt. Die gestern abend im Rathaus-Saale abgehaltene Sitzung der Gemeindevertretung war von 15 Herren besucht. Bürgermeister Lehr führte den Vorsitz. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: 1. Beschlußfassung über das Baugesuch des Heinrich Bird 4. betr. Errichtung eines Wohnhauses Ecke Karl- und Zellstraße. Dieses Gesuch wurde unter den üblichen Bedingungen genehmigt. Die zu hinterlegenden Kosten der Straßenherstellung betragen 337 A. — 2. Beschl. des V. Rink und A. Dabbsch betr. Errichtung eines Doppelwohnhauses in der Ludwigstraße. Das Gesuch wurde zwar auch genehmigt, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Grundstückler sich verpflichten, 2442 A. zu hinterlegen, um die Straße dann sofort bis zur Viebrichslandstraße ausbauen zu können. — 3. Beschlußfassung über Anbringung von Läden an der Wohnung des Lehrers Reuter und Vergütung der Arbeiten pp. Eingegangen sind 3 Offerten. In der

Debatte werden aber verschiedene Ansichten laut über billigere Herstellungsweise. Es wurde deshalb beschlossen, die Neuausschreibung unter neuen Gesichtspunkten vorzunehmen. — 4. Vergütung der Arbeiten und Lieferungen zur Ausführung von Bohrversuchen. Die Angelegenheit beschäftigt in voriger Sitzung schon die Gemeindevertretung. Es wurde inzwischen bei der Firma Spitz und Roffel wegen der Preise angefragt und ebenfalls bei der Firma Bopp und Reuter. Da die Preise der Herren Spitz und Roffel annehmbare sind, wird ihnen die Arbeit übertragen nebst Aufstellung von Beobachtungsröhren. — 5. Beschlußfassung über das Gesuch des Kaufmanns Karl Kay um Ueberlassung einer Teilparzelle aus dem Stoll'schen Grundstück. Das Gesuch wird genehmigt; es soll dem Gesuchsteller ein annehmbarer Durchschnittspreis angesetzt werden. — 6. Gesuch des A. Schumann um Ueberlassung der amtlichen Bekanntmachungen zwecks Aufnahme in den Schiersteiner Anzeiger. Der letzte Punkt wurde in die geheime Sitzung zurückgestellt.

er. Schierstein, 30. Okt. Die vom Geflügelzuchtverein im „Deutschen Kaiser“ veranstaltete Ausstellung von Geflügel und Kaninchen aller Rassen hatte sich am Sonntag und Montag eines zufriedenstellenden Besuches zu erfreuen. Am 11. Uhr wurde vom Vorsitzenden, Herrn J. Stifel, nachdem vorher die Prämierung vorausgegangen war, die Ausstellung eröffnet. Dem Besucher bot sich ein überraschendes Ergebnis, denn er hatte nur eine lokale Ausstellung vor sich. Auf der Ausstellung war fast nur erstklassiges Vieh zur Schau ausgestellt. Der Geflügelzuchtverein zu Schierstein hat dadurch bewiesen, daß er sich auf der richtigen Bahn befindet, den Bestrebungen, die an einen derartigen Verein gestellt sind, gerecht zu werden. Auch von auswärts waren zahlreiche Zuchtgenossen zugegen, welche sich über die Leistungen des Schiersteiner Geflügelzuchtvereins der zwar fast nur im Verborgenen blüht, sich des Lobes voll aussprechen. Was nun die Leistungen in der Nacht anbelangt, so ist zu konstatieren, daß die Herren Preisrichter vom Guten wieder das Beste herausziehen mußten, um trotz der zahlreich vorhandenen, zur Verfügung stehenden Preise, das Richtige treffen zu können. Die Kaninchenzucht macht in dem Verein rüstige Fortschritte, und die ausgestellten Prachttiere, die in der Hauptsache nur aus belgischen Riesen bestanden, erweckten durch ihre Schönheit die Bewunderung der Besucher. Bei der Preisverteilung fielen Ehrenpreise auf: Hirschbold 1; Brühl 2; Grundstein 1; Stifel 6; Thiele 7; Ohler 2; Roffel 1; Stoll 1; Wolf 2; Hahnstein-Riederwall 1; Bachmann 1; Herbold 3; Lehr 1; Roffel-Dohheim 1; Diehl-Dohheim 1. An 1. Preisen entfielen auf die Herren: P. Schulte-Oberwall 1; Bachmann 1; K. Lehr 1; Grundstein 1; Ohler 1. 2. Preise entfielen auf die Herren: P. Schulte-Oberwall 1; Stifel 4; Stoll 2; Wolf 4; Thiele 3; R. Schäfer 1; Ohler 2; Lehr 1; Wagner-Dohheim 1; K. Groß 1. An 3. Preisen erhielten die Herren: Stoll 2; Stifel 3; Thiele 4; Grundstein 2; Ohler 3; Brühl 1; Beyer 2; Diehl-Dohheim 1; Bachmann 2; Roffel-Dohheim 1; Herbold 1. Außerdem sind noch eine große Anzahl lobender Anerkennungen verteilt worden. Das Publikum amüsierte sich an der Preisverteilung und mancher trug einen schönen Gewinn nach Hause. Zum wesentlichen Gelingen trugen aber auch die schönen, großen Räumlichkeiten des „Deutschen Kaisers“ bei, die ein ausgiebiges Betrachter der Tiere gestatteten.

f. Elville, 30. Okt. Gestern veranstaltete der Gesangverein „Concordia“ im „Deutschen Haus“ einen Familienabend zum Besten der Fahnenkasse. Dem Familienabend ging nachmittags ein Freischießen voraus. Ausgeschieden wurden fette Gänse, Hühner, Wurst sowie andere nützliche Gegenstände. Dieser bisher noch nicht betriebene Sport hatte viele Neugierige und auch geübte und ungeübte Schützen nach dem „Deutschen Hause“ gelockt. Abends fand dann ein Konzert mit darauffolgender Tombola statt. An dem Konzert wirkten verschiedene auswärtige Gesangsvereine mit, die die Zuhörer durch Melodien ergötzen. Die Musik stellte die Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 27. Durch das überaus reichhaltige Programm hatte der Verein ein vollbesetztes Haus. — An demselben Abend hielt der Gesangverein „Cäcilia“ ein Vokal-Instrumental-Konzert ab. Da die Konzerte dieses Vereins sich von jeher besonderer Sympathie erfreuen, war auch diese Veranstaltung gut besucht. Neben imponenten Chören, verstärkt durch Musikbegleitung, fanden auch entsprechende Volksweisen großen Gefallen.

a. Solzhausen, 30. Okt. Gestern ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der achtjährige Sohn des Landmanns Adam Gennöer fiel so unglücklich von der Scheune seines Vaters herab, daß er bewußtlos liegen blieb. — Noch an demselben Tage wurde ein Fuhrhänger von einem Radfahrer überfahren. Die Verletzungen des ersten sind zum Glück nur gering.

r. Idstein, 30. Okt. Der Bauunternehmer und Großhändler H. Kappus III. läßt sein an der Wiesbadenerstraße gelegene Baumchule zurzeit auspflanzen, um dieselbe als Bepflanzung zu benutzen. Dieselbe umfaßt ca. 1000 verschiedene Obstbäume. Allein 200 benötigt er zur Anlage von 3 neuen Baumchulen. — Kürzlich wurde einer Anzahl Turnern des Turnvereins aus ihren Kleibern, welche in der Turnhalle hingen, während sie im Schulhofe Turnspiele machten, Geld entwendet. Jetzt ist man den Tätern, einigen Schulknaben, auf die Spur gekommen. Dieselben erhielten vorerst eine gehörige Tracht Prügel. Außerdem wird es noch ein gerichtliches Nachspiel geben. — Ende voriger Woche erging es einem hiesigen Spenglergesellen, welcher auf einem Dorfe gearbeitet hatte und in den Verdacht kam, bei seinem Weggang einen Hadelock gestohlen zu haben, schlecht. Einige junge Burischen nahmen die Verfolgung auf und brachten denselben ziemlich unsanft nach dem Orte zurück. Inzwischen wurde der Hadelock wieder gefunden. Nun stellt der betr. Geselle Strafantrag wegen Verleumdung.

8. Winkler, 30. Okt. Wie bereits gemeldet, hat am Sonntag hier die Grundsteinlegung des Hhabanus-Magasin-Denkmal's stattgefunden. Die Feier gestaltete sich zu einer recht erhabenen. Mehrere tausend Menschen von hier und der Umgegend hatten sich schon eine Stunde vorher in der Kirche vor der Kirche und auf der Straße angesammelt, so daß die Hauptstraße von der Grangasse bis zur Schwarzgasse für den Fuhrwerks-Verkehr vollständig gesperrt werden mußte. Um 3½ Uhr nahmen sämtliche hiesigen Vereine auf der Weisenheimer Straße (Bortolina) Aufstellung und durchzogen dann unter Vorantritt einer tüchtigen Musikkapelle die reich besetzte Hauptstraße bis Mittelheim und zurück nach der Kirche, wo sie vor derselben geschlossen Stellung nahmen. Um 4 Uhr, nach kurzer feierlicher Andacht in der Kirche, hielt Herr Geistlicher Rat und Domkapitular Göbel zu Limburg, ein geborener Winkler, die Festpredigt, welche mit großem Interesse und spannender Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Redner schil-

berte das Leben und segensreiche Wirken des hl. Hhabanus in hiesiger Gegend, wo er lange Zeit den Armen, Kranken und Notleidenden, insbesondere zur Zeit der Hungersnot, ein Tröster und Helfer gewesen ist. Da der hl. Hhabanus auch in Winkler, dem sog. Grauen Haus, welches zurzeit noch im Besitze des Herrn Grafen von Ratulshof-Greifenklau erhalten wird, gewohnt und auch hier sein segensreiches Leben beendet haben soll, so sei man denn auch dazu gekommen, dem Heiligen hier am Orte ein Denkmal zu errichten. Nach der Predigt fanden dann vor der Kirche an der Denkmalsstelle die üblichen Zeremonien der Grundsteinlegung statt, wobei von sämtlichen hiesigen Gesangsvereinen unter Begleitung des Musikchors das Chorlied: „Die Himmel rühmen“ etc. musterhaft und feierlich vorgetragen wurde. Sodann, nach feierlichem kirchlichen Schlußaktus „Debeum“ in der Kirche, begaben sich die Festteilnehmer nach dem Saale der Frau Fritz Altentisch Wwe. (Rheingauer Hof). Hier fand ein feierlicher Festkommers statt. Herr Landrat Wagner-Rüdesheim, welcher ebenfalls der Sache großes Interesse entgegengebracht hat und der ganzen kirchlichen Feier beizuwohnte, begab sich nach der Grundsteinlegung wieder per Wagen nach Rüdesheim zurück. Herr Graf von Ratulshof-Greifenklau zu Schloß Volkrads gab im Rheingauer Hof seiner Freude darüber Ausdruck, daß man es verstanden habe, in so schöner Weise das Fest der Grundsteinlegung zu feiern. Er bewunderte und lobte das tatkräftige Zusammenwirken der hiesigen kirchlichen und weltlichen Vereine. Herr Barrer Stoll dankte von Herzen den Vereinen und Festteilnehmern für ihr zahlreiches Erscheinen und Mitwirken an der Feier. Er gedachte in schönen Worten den edlen Spendern, insbesondere der Komtesse Gräfin von Ratulshof-Greifenklau, welche zuerst den Grundstein zum Denkmal in der Spende einer ansehnlichen Summe gelegt und ihm den Mut gegeben habe, nunmehr zur Ausführung des Planes zu schreiten. Herr Bürgermeister Hartmann dankte dann auch dem Herrn Barrer Stoll, der stets so unermüßlich bestrebt gewesen sei, das Werk ins Leben zu rufen und zur Vollendung zu bringen. Er dankte ebenfalls allen Spendern und betonte, daß das Denkmal zur Ehre und Zierde der Gemeinde gereiche. Durch Musikvorträge und Gesänge verließ dann die Feier in der gemächlichen Weise. Die Errichtung des Denkmals soll noch in dieser Woche und die Einweihung Anfangs Dezember dieses Jahres stattfinden.

7. Rüdesheim, 30. Oktober. Hier wurden bei Traubenverkäufen für die Ohm 80–100 A. angelegt.

n. Braunbach, 30. Okt. Soweit sich jetzt das Ergebnis der Traubenlese beurteilen läßt, ist dieselbe sehr schlecht ausgefallen, noch viel schlechter als man gedacht hatte. Der Wingerverein hat ungefähr 100 hl. eingelegt. Vielleicht ebenfalls mögen auch die Wirtseingefüllten haben. Was im Laufe des Jahres die Reblkrankheiten nicht vernichten, das wurde noch von Wild und Vögel abgefressen, speziell wurde allgemein seitens der Winger Klage geführt, daß der von den Reben angerichtete Schaden in den Weinbergen jedes Jahr zu, statt abnehme.

Neustadt's

Haupt-Preislagen

für

Herren-u. Damen-Stiefel



10.50 Mk.

12.50 Mk.

15.— Mk.

18.— Mk.

Alleinverkauft d. berühmten Fortschrittsstiefel.

Neustadt's

Schuhwarenhaus

Wiesbaden

Langgasse 9.

1554

Bitte um Besichtigung der Schaufenster-Auslagen.



* Wiesbaden, 31. Oktober 1906.

*** Zur Einkommensteuer-Veranlagung.** Nach dem neuen Gesetz kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Absicht bei Aufhebung des Abzuges 3 in den § 23 des Gesetzes dahin gegangen ist, den Arbeitgebern die Verpflichtung zur Auskunfts-erteilung über das tatsächlich erzielte Arbeitseinkommen nicht nur mit Bezug auf einzelne, ihnen bestimmt von der Steuerbehörde zu bezeichnende, sondern mit Bezug auf alle bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer mit Bezügen von nicht mehr als 8000 M. jährlich aufzuerlegen. Dieser Auffassung steht auch der Wortlaut der Gesetzesvorschrift nicht entgegen. Auch liegt es auf der Hand, daß der bei der Veranlagung des Einkommens zum Ausdruck gelangte Zweck der neuen Vorschrift, eine zutreffendere Veranlagung des Arbeitseinkommens zu ermöglichen, im wesentlichen unerreichbar bleiben müßte, wenn den Arbeitgebern eine Verpflichtung zur Auskunftserteilung in den zahlreichen Fällen, wo der Steuerbehörde das Bestehen des Arbeitseinkommens überhaupt unbekannt ist, nicht obliegen sollte. Nach diesem Erlaß des Finanzamts ist, wie wir am 1. d. M. mitteilen konnten, die in Nr. 498 des Wiesbadener Tagblatts vom 25. d. M. vertretene Ansicht unzutreffend. Es müßte in jedem Falle der Zuwiderhandlung gegen die Bestimmung im § 23 des Gesetzes Straffverfolgung erfolgen.

*** Im Handelsregister** wurde eingetragen: „Solos“ Motoren, Gesellschaft m. b. H. Das Stammkapital ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 15. August 1906 um 50.000 M. auf 125.000 M. erhöht worden. Der Gesellschafter Friedrich Wilhelm Schlein hat die dem Kompositisten Wilhelm Junfer in Friederichshausen gegen die Gesellschaft ausgemachten Vorlagen zusehenden Forderungen von 25.000 M. erworben und diese zum Nennwerte unter Anrechnung des letzteren auf die neue Stammeinlage in die Gesellschaft eingebracht.

*** Königliche Regierung.** Herr Regierungs- und Bauamt Bechardt in Erfurt ist vom 1. Nov. ab der hiesigen Regierung zugeteilt worden. — Herr Regierungs-Bauamt-Supernumerar (Diätar) Reist hier ist vom gleichen Zeitpunkt ab zunächst auf ein Jahr der Kgl. Anstaltungs-Kommission in Posen überwiesen worden.

*** Der verleihte Onkel.** Ein Frankfurter Kaufmann, der mit einer hübschen Frau verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, hat einen Bruder in Mainz, dem vor einigen Jahren die Frau starb. Er verheiratete sich bald wieder, aber die zweite Frau konnte sich mit seiner 18jährigen Tochter aus erster Ehe nicht vertragen. Deshalb hat der Mainzer seinen Bruder in Frankfurt, seine Tochter bei sich aufzunehmen. Der Kaufmann gewährte die Bitte und so kam die Nichte in des Onkels Haus. Dieser sieht, trotzdem er schon ein hoher Vierziger ist, offenbar junge Mädchen noch gerne, denn er fing bald mit der hübschen Nichte ein Verhältnis an. Das Mädchen wollte zunächst von dem um 3 Jahrzehnte älteren Mann nichts wissen, aber der Onkel verstand alle seine Bedenken zu beseitigen und so wurde es bald seine Geliebte. Die Frau merkte nichts. Vor einigen Monaten verlobte sich das junge Mädchen mit dem Sohn eines Frankfurter Fabrikanten. Das Aufgebot wurde bestellt und bald sollte die Hochzeit sein. Da mochte das Mädchen die unerwartete Dummheit und erzählte dem Geliebten in einem traurigen Schreierchen von ihren Beziehungen zum Onkel. Der

Bräutigam geriet bei dieser Mitteilung aus Rand und Band. Zunächst ging er zur Frau des Kaufmanns und erzählte ihr die Sache, dann schrieb er an den Vater des Mädchens; er selbst machte das Aufgebot rückgängig und hob die Verlobung auf. Das Mädchen ist jetzt wieder bei seinem Vater in Mainz unter strenger Aufsicht. Onkel und Tante liegen in Ebscheid. Die Frau hat sofort den Prozeß angestrengt, klagt auf Abfindung in Höhe von 100.000 M. und auf Rückgabe des seiner Zeit eingebrachten Vermögens. Der Kaufmann selbst hat einen riesigen Moralischen. Ende letzter Woche fand Termin in der Sache vor dem Landgericht statt, das Beweisbescheid erließ.

*** Veneidewerte Bürger.** In ganz Deutschland dürfte es wohl kaum eine zweite Gemeinde geben, die ihren Bürgern gleich große Vorteile bietet, wie das kleine, gar herrlich im unteren Maintal zwischen Eßfurt und Odendal gelegene Dertingen Klingenberg. Die Gemeinde besitzt ein Vergewerk von ungeheurer Ausdehnung, in welchem ein feuerfester Ton gegraben wird, der weithin bis übers Meer verfrachtet wird und der Gemeindefasse alljährlich viele Hunderttausende abwirft. Die Gemeinde sieht sich infolgedessen in die angenehme Lage versetzt, ihren ca. 500 Bürgern nicht nur alle Vorzüge des modernen Fortschritts, wie Elektrizität, Schulen, Schlachthaus usw., völlig kostenfrei zu bieten ohne jede Steuer, sondern zahlt auch alljährlich jedem Bürger eine Barsumme aus. In diesen Tagen erhielt ein jeder bare 400 M. ausgezahlt.

*** Vom König der Boheme.** Im „Intimen Theater“ in München fand, wie wir kürzlich berichteten, eine solenne „Kabarett-Prüfung“ statt, bei der der „Kabarettist“ Danny Gürtler, der von seinem hiesigen „Walhalla“-Austreten her bekannt ist, und der Kunstmaler Willy Geiger die Hauptrollen spielten. Gürtler hat nun gegen seinen Antagonisten Strafantrag wegen Beleidigung und Körperverletzung gestellt und den folgenden offenen Brief in den „M. N. N.“ erlassen: „An meine Münchener Freunde! Stimmung!! Die großen Ovationen, die mir gestern Abend bei meinem Auftreten in stürmischer Weise entgegengebracht wurden, sind mir ein Beweis dafür, daß der vorgestrichene, mir äußerlich peinliche Vorfall wirklich nur eine abgekartete Sache einer gewissen bekannten Clique war. Mein Gastspiel bis Freitag prolongiert! Stimmung!! Danny Gürtler, König der Boheme.“

*** Wiesbadener Kronen-Brauerei A.G.** In einer gestern stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrats wurde beschlossen, der auf den 1. Dezember d. J. einzuberufenden General-Versammlung die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent, wie im vorigen Jahre, vorzuschlagen.

*** Königliche Schauspiele.** In der am kommenden Samstag, 3. Nov., im Abonnement A stattfindenden Aufführung von „Krieg im Frieden“ wird Herr Bernhard Herrmann vom Schillertheater in Berlin die Rolle des Reiss-Reislingen spielen. Herr Herrmann gesteht auf Engagement, um eventuell Herrn Steffter zu ersetzen, der mit Ablauf dieser Spielzeit aus dem Verbande des Kgl. Theaters ausscheidet, da ihm die Direktion des Hanauer Stadttheaters von 1907 ab übertragen ist. — In der für Sonntag, 4. Nov., angelegten ersten Nachmittagsvorstellung („Großstadtluft“), die — bei aufgehobenem Abonnement und ermäßigten Preisen — um 2 Uhr beginnt, spielt Herr Herrmann die Rolle des Gemppe.

*** Einfluss der Dichterabende des Volksbildungsvereins.** Unter ungeheurem Jubel fand am Montag der Geibel-Abend in der Aula der Mädchenschule statt. Die Herren Rüder und Bartal übten starke Zugkraft. Um 8 Uhr war der Saal bereits vollständig gefüllt und mußten manche wieder umkehren. Herr Direktor Dr. Rauch eröffnete den Abend mit einer schwung-

vollen Ansprache, die ihm herzlichen Beifall eintrug. Die einst das Volk deutschem Heldegefangen und Sagen lauschte, wie später sich die Epikdichtung entwickelte und lange fortwirkte, so, meinte Redner, wollen auch wir eine Stunde gelegentlich zusammenfassen und uns an deutschen Weisen erfreuen. In den Schatzkammern der deutschen Literatur findet sich dafür genug bekanntes und unbekanntes. Mit einem kurzen Hinweis auf Geibels Bedeutung schloß dann Redner, um den Herren Bartal und Rüder das Wort zu lassen. Die Auswahl der Gedichte charakterisierte das stark vaterländische Element in Geibel, dazwischen wurden ein paar humoristische Stücke eingeschoben. Herr Bartal brachte u. a. die „Reinsage“, den „Ereiß um des Kaisers Bart“, die „Einsicht“ und den mit demnächstigen Beifall aufgenommenen „Geist von Würzburg“ zu Gehör. Sein hausbackener, herzhafter Humor kam dabei zur schönsten Geltung. Mit nicht minderem Erfolg trug Herr Rüder die beiden größeren Dichtungen „Bluttrache“ und „Tod des Liborius“ vor, in welchem er sich als Meister fein schattierten Vortrags zeigte. Die beiden Herren insl. Herr Dr. Rauch als verdienstvoller Leiter des Abends durften mit ihrem Erfolg zufrieden sein.

*** Das Frauenturnen,** ein in langsamem, aber stetig fortschreitendem Wachstum befindlicher junger Zweig am mächtigen Baume der Deutschen Turnerschaft, bietet in den verschiedenen Gegenden Deutschlands noch ein sehr verschiedenartiges Bild seiner Entwicklung dar. Am höchsten steht das Königreich Sachsen mit über 10.000 Mitgliedern in 33 Vereinen. Beinahe der dritte Teil aller Vereine besitzt dort Frauenabteilungen. Gut bestellt ist es weiter noch im Norden und Osten mit dem Frauenturnen, am schlechtesten im Süden und Westen. Der Mittelherrkreis, einer der größten der Deutschen Turnerschaft, zählt nur 1465 Mitglieder, die sich auf 42 Vereine verteilen, das ist kaum der 20. Teil aller, so daß ihn Sachsen um das mehr als 6fache übertrifft. Nur ein Kreis, der Oberrhein, steht noch tiefer. Dabei sind die Abteilungen in Nord- und Mittelherrkreis bedeutend stärker und zeichnen sich durch fleißigeren Besuch aus. Viel ist daher noch bei uns zu tun, um dem Frauenturnen die ihm gebührende Verbreitung und Wertschätzung zu sichern. Zu diesem Zweck werden in Zukunft alljährlich besondere Zusammenkünfte im Mittelherrkreis abgehalten werden.

*** Volkskonzert.** Nächsten Sonntag, 4. Nov., beabsichtigt der Lehrer-Gesangsverein im Kaiserpalast ein Volkskonzert zu geben, eine Veranstaltung, die in anderen Städten großen Anklang gefunden. Zum Vortrag kommen neben erstklassigen Kompositionen Volkslieder und Lieder für gemischte Chöre. Der Eintrittspreis ist auf 20 M. festgesetzt und sollten mit dem Ertrage nur die Unkosten gedeckt werden.

*** Die Automobilklubgesellschaft,** die vor einigen Jahren mit so großen Hoffnungen in Langenschwalbach gegründet wurde, dürfte ihrer Auflösung nahe sein. Die lehtjährige Jahresrechnung hat abermals ein Defizit von mehreren tausend Mark ergeben. Der Automobilverkehr zwischen Stadt und Waldhof ist eingestellt worden. Viele Aktionäre wollen von der Erhöhung des Aktienkapitals nichts wissen und möchten die Automobile verkaufen. Es ist deshalb fraglich, ob der Verkehr im Frühjahr wieder aufgenommen werden wird. Die Einnahmen der Gesellschaft betrugen im letzten Jahre bei einem Aktienkapital von 30.000 M. gegen 16.000 M.

Tel. **Conrad H. Schiffer,**
3046. Hofphotograph, jetzt Taunusstr. 24.

Moderne Verlobte Möbel

kaufen keine Einrichtung ohne vorher das große Muster-Hauptausstellungs-
haus der **Darmstädter Möbelfabrik**, Heidelbergerstraße, welches als
Erbschaftswilligkeit 1. Rang und bedeutendstes Haus seiner Art bekannt
ist, besichtigt zu haben. Man verlange Preisliste mit Abbildungen,
Perspektiv-Aufnahmen von kompl. Zimmern.) 99/701

Es ist Tatsache,
die denkbar grösste Auswahl guter
und haltbarster schwarzwollener Kinder-
und Damen-

Strümpfe

bietet Ihnen zu sehr billigen Preisen
das Strumpfwaren- und Trikotagenhaus
von

L. Schwend,

Wiesbaden. **Mühlgasse 11-13.**

Zigarren.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer!
Große Auswahl
Hamburger Fabrikaten zu enorm billigen Preisen.
Garantiert nur prima Qualitäten.
Probekisten à 100 Stück zu Fabrikpreisen. 4513

Hamburger Cigarrenhaus,

Wiesbaden, **Welfenstr. 21.**

Hochheimer Markt 1906.

Der Pferde-, Rindvieh- und Kram-Markt
wird am 5. und 6. November l. J. abgehalten. Die Verlosung
und Ablegung der Plätze findet in diesem Jahre wie folgt statt, soweit
Raum vorhanden ist: a) für Schan- und Schiebuden, Karussells, die
Kamelbuden, Verlosung und Ablegung am Freitag den 2. No-
vember l. J. vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle; b) für
Verkaufsfische die Anmeldung und Zahlung am Samstag den
3. November l. J. vormittags von 8-11 Uhr, im Rat-
haus und die Verlosung und Ablegung am selben Tage, nachmittags
1 Uhr, an Ort und Stelle. Hiernach findet die Verlosung von 4
Glücksjahren statt. Zugelassen wird nur, wer den Nachweis vorlegt,
daß die Auslosung nach Spielplan und Serien stattfindet. Gewinne
in barem Gelde dürfen nicht ausgespielt werden. Der Rückkauf von
Gewinnen ist verboten. Regel- und Würfelspiele, Ring-, Platten- und
Ballwerfen, sowie Polzenhießen sind nicht zugelassen. Die Abgabe
für Glücksspiele beträgt pro Tag außer dem Platzgeld an Aufsichtsbet-
rag 15-30 Mark.
Hochheim am Main, den 10. Oktober 1906.
Die Polizeiverwaltung: Walch, Beigeordneter.

Männerturnverein

(Gefangriege).

Sonntag, 4. November, abends 8 1/2 Uhr
in unserer renovierten Turnhalle, **Platterstr. 16:**

Konzert

unter gütiger Mitwirkung der Herren: **Eust Lindner**
(1. Violine), **Krz. Selzle** (2. Violine), **Jos. Weimer**
(Viola), **Karl Bachhaus** (Cello), sämtliche Herren Königl.
Kammermusiker in Wiesbaden, Herrn Architekt **Fritz**
Kreus (Tenor). Chorleitung: Herr Kgl. Kammermusiker,
Eust Lindner.

Nach dem Konzert:

BALL.

Betr. Einladungen für Mitglieder verweisen wir auf die er-
gangenen Einladungen. Einladungen für Nichtmitglieder zu erhalten
bei Herrn Kaufmann **Fritz Engel**, Kirchgasse 7 u. Herrn **Ed. Rumpf**,
Welfenstr. 1.

1829 Die Gefangriege des Männerturnvereins.

Emaillier-Firmenschilder

liefert in jeder Größe als Spezialität 5741
Wiesbadener Emaillier-Werk, gaffel 2

Herbst-Neuheiten.

Alle moderne Schuhwaren

in einfachster sowie feinsten Ausführung kauft man zu bekannt billigen Preisen bei

Franz Kentrup, Michelsberg 1, an der Langgasse.

Prima Qualitäten 8807



№. 255

Donnerstag, den 1. November 1906.

21. Jahrgang.

Forsthaus Buchenhagen.

Roman von L. Wagner.

Kortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ausgezeichnet durch gleich kraftvollen Wuchs, edle Denkungsart und hohe Intelligenz, mußte manch Haupt sich beugen unter dies Joch, das mit gleich schonungsloser Härte heranwachsende Jünglinge, wie Greise und Männer in der Vollkraft ihres Lebens knechtete. — Die Krankheit wurde der graue Fluch, der das Mark der Eltern gefrieren ließ, wenn dem Geschlecht ein Sohn — in anderen Familien oft heiß ersehnt — geboren ward. Seit einer Reihe von Jahren erschöpften vergeblich die berühmtesten Ärzte ihr Wissen und ihre Kunst an diesem Uebel, das jedes Kampfes zu spotten schien. Umsonst war alles Ringen mit diesem furchtbar überlegenen Feinde, der immer und immer wiederkehrte, um aus den Reihen der kraftvoll-schönen Männer-gestalten ein Opfer zu wählen.

Zuweilen freilich geschah es, daß eine Generation von der unheilvollen Krankheit verschont blieb; dann gab die Brust der Beteiligten dem Glauben und der Hoffnung Raum, daß das Schreckgespenst für immer von der heimischen Stätte verbannt sei — umsonst, alles umsonst; Wissenschaft und Elternsorge rangen gleich vergebens!

Die Generalin, eine Tochter jenes so furchtbar heimgesuchten Geschlechtes, war nicht das einzige Kind ihrer schwergeprüften Eltern, noch ein Sohn ward ihnen in späteren Jahren gegeben. Sein Geschick blieb ihre unausgesetzte Sorge von seiner Wiege an. Die ausgezeichnetsten Ärzte aller Länder trafen zu einer Beratung auf dem Landstuh der Eltern zusammen und kamen nach langer Ueberlegung zu dem Schluß, daß in der vollkommenen Unkenntnis dieses Familiendramas möglicherweise das einzig denkbare Mittel zur Rettung zu finden sei. Sofort wurde von den zu allen Opfern bereiten Eltern eine auf Jahre hinausdauernde Trennung bewerkstelligt. Zwei, von der Situation wohlunterrichtete und umsichtige Erzieher reisten, angeblich seiner schwachen Gesundheit wegen, mit dem Knaben in ferne Lande, wo er dann absichtlich und unter glaubhaften Veranlassungen ferngehalten wurde, ohne die Heimat je wiederzusehen. Auch seiner militärische Laufbahn, die er seiner Neigung nach selbst wählte, begann er dort.

Jahre waren so vergangen. Kriege, in welche sein Vaterland verwickelt war, ließen ihn untätig in fremdem Dienst verharren — da endlich einten sich die Heere der verschiedenen Gauen zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes und ihm wurde die Aussicht geboten, in den Reihen seiner Landsleute zu kämpfen. Weit ins feindliche Gebiet führte ihn die Kriegsfurie, ehe Frieden geschlossen ward und er, aller Gefahr unversehrt entronnen, mit Offizieren seines Geburtslandes frei verkehren konnte.

Es fiel ihm zuweilen dabei auf, wie er meistens der Mittelpunkt aller Blicke zu sein, und gar mancher der Waffengefährten bei gelegentlichen Festgelagen ihn im geheimen zu beobachten schien, wenn er in ungebundener Lustigkeit mit den Genossen verkehrte. Er hing bei solchen Gelegenheiten auch wohl Blicke und einzelne Worte auf, die, freilich nicht für ihn bestimmt, dennoch nicht verfehlten, ihn darauf aufmerksam zu ma-

chen, daß irgend ein Gerücht über ihn im Umlauf sein müsse, dem er, ganz im unklaren über den Grund, nicht begegnen könne. Seine sichere Stellung, die er sich den Kameraden gegenüber errungen, schien ihm dadurch erschüttert. Reizbar und verdrießlich über das Angreifbare, das gegen ihn in der Luft schwebte, ließ er bei Gelegenheit seine üble Laune fühlen — doch frappte es ihn, daß man gar kein Gewicht darauf legte und sich seine oft an Beleidigung grenzenden Aeußerungen ruhig, oft nur mit einer zuckenden Schulterbewegung, gefallen ließ.

Für den jungen, schnell avancierten Mann lag in dieser Handlungsweise eine Nichtachtung, die er nicht ungeahndet hingenommen lassen wollte. Im höchsten Grade gereizt, forderte er bei der nächsten Veranlassung eine Erklärung. Eine ausweichende Antwort, die ihm hierauf ward, stürzte ihn in wilde Aufregung; er schleuderte seinem Gegner verletzende Worte entgegen, die diesen, gleich ihm im heftigsten Zorn zu Aeußerungen von vernichtender Wirkung verleiteten.

Dem Wahnsinn unrettbar verfallen, so ward der noch jugendliche Mann den Seinen zurückgegeben. Den Eltern hatte ein frühzeitiger Tod diesen Schmerz erspart, aber die Gattin und die verwitwete Schwester, die Generalin von Diephoff-Wirgatz, litten unsagbar, wenn die schrecklichsten Szenen sich vor ihren Augen begaben. — Die Ärzte drangen auf schnelle Unterbringung des Irren in eine Heilanstalt, doch die beiden Frauen konnten sich nicht entschließen, den Bedauernswerten und so Heißgeliebten der Behandlung eines rohen Aufsehers anzuvertrauen.

Ein alter, treuergebener Diener der Familie ward sein Pfleger. Er begleitete ihn auch, als die Generalin nach Jahren das alte Kloster kaufte, damit der unglückliche Bruder, den sie mit all' ihrer Liebe doch nicht wieder glücklich machen konnte, wenigstens in möglichster Freiheit und Stille — das von den Ärzten bedingte, einzige Mittel zu seiner Herstellung — weiterlebe.

In der Mitteilung dieses furchtbaren Verhängnisses ward Ella, als sie unter des Arztes sorgsamster Behandlung und der Generalin unermüdblichsten Pflege langsam von schwerer Krankheit genas, die Erklärung jener unheimlichen Szene gegeben, die mit Jakobs Dazwischenkunft endete.

Seit jenem Tage, wo der alte Diener Ella mit eigener Lebensgefahr den Händen des über ihren vermeinten Tod Wüten den entzog, seit sie erfuhr, daß in der Brust dieses schlichten, biederen Mannes ein Herz voll Treue und uneigennütziger Liebe schlug, hatte sich zwischen beiden ein festes und unlösbares Bündnis geschlossen. Sie allein verstand es, dem ernststen, alten Mann ein Lächeln abzunötigen, den mit Worten so Kargenden zum Sprechen zu bringen und nun die unwiderlegbarsten Beweise von der Generalin großmütiger und umsichtiger Armenverpflegung zu erbitten.

Jetzt stand Ella am Fenster des blauen Gemaches und schaute sinnend auf die majestätischen Wipfel des alten Waldes, der dort vom Berge abhang an, so weit, weithin sich dehnte,

Nichter: Das wird Ihnen Ihre Wirtin allerdings nicht verwehren können.

Beilage (beim Hinausgehen): Ach Gott, ach Gott, nu bin ich ganz valassen, wat wird bloß mein Vater, mein Joseph, dazu sagen?

Der Denkhettel.

Der Staatsanwalt Doktor Hagedorn hatte seine Frau schon des öfteren gewarnt, ihre Börse nicht so offensichtlich in der Tasche ihres Jacketts zu tragen, wenn sie ihre Einkäufe in der Stadt besorgte. Aber seine Vorhaltungen blieben ohne jede Wirkung, und so faßte er den Entschluß, ihr bei der ersten sich bietenden Gelegenheit einen Denkhettel zu geben. Vor einigen Tagen schlenderte er durch die Leipzigerstraße und erblickte vor sich eine Dame, aus deren Jackettasche ein Portemonnaie in höchst einladender Weise hervorlachte. Ein zweiter Blick überzeugte ihn, daß es seine Gattin war. Schnell entschlossen näherte er sich ihr von hinten, und nach einigen Sekunden hatte er ihr mit einer Geschicklichkeit, um die ihn der gewandteste Taschendieb hätte beneiden können, die Börse, ohne bemerkt zu werden, aus der Tasche gezogen und in die Tasche seines eigenen Ueberziehers gleiten lassen. Dann zog er sich schleunigst zurück und bestieg, mit sich selbst äußerst zufrieden, den nächsten elektrischen Wagen nach Moabit, um am Kriminalgerichte seines Amtes als öffentlicher Ankläger zu walten.

Beim Mittagessen erwartete er mit innerer Schadenfreude den Augenblick, wo ihm seine Frau den Verlust ihrer Börse melden würde, aber er wartete vergeblich. Auch der Abend verging, ohne daß seine Frau eine Aufregung gezeigt hätte, und als er am anderen Morgen mit der Börse in seiner Ueberzieertasche seine Wohnung verließ, schien seine Frau den Verlust noch immer nicht gemerkt zu haben. Auch das Mittagessen verlief, ohne daß seine Frau ihm durch die Anzeige ihres Verlustes die sehnlichst erwartete Gelegenheit zu seiner sorgfältig präparierten Philippika verschafft hätte.

Etwas mußte geschehen und so beschloß er, den Stier an den Hörnern zu fassen.

„Kannst du mir vielleicht einen Hundertmarkschein wechseln, liebe Emma?“ fragte er in unbefangenen Tone. „Ich habe gar kein kleines Geld.“

„Ich glaube ja, Rudolf. Warte einen Augenblick,“ antwortete seine Frau — stand auf und ging in den Korridor.

Der Staatsanwalt sah gespannt der Entwicklung der Dinge entgegen.

Nach einigen Augenblicken trat seine Frau wieder ins Speisezimmer und hielt ihre Börse in der Hand.

„Was? — Wie? — Wo hast du die Börse geholt?“ stammelte der Staatsanwalt, in dessen Kopf ein fürchterlicher Gedanke aufzubämmern begann.

„Aus der Tasche meines Jacketts. Woher denn sonst?“

„Eine Sekunde! Eine Sekunde!“ rief er und stürzte in sein Arbeitszimmer. Gleich darauf kehrte er zurück und trug ebenfalls eine Börse in der Hand.

„Ist dies nicht deine Börse?“ fragte er aufgeregt und ängstlich.

„Rein, sicher nicht,“ antwortete seine Frau ganz erstaunt, nachdem sie die Börse gemustert hatte.

„Um Gottes willen! Dann habe ich einer fremden Dame das Portemonnaie aus der Tasche gestohlen!“ stöhnte der unglückliche Staatsanwalt und sank halb ohnmächtig auf seinen Stuhl.



Familien-Idyll.

Herr Wilhelm Trampel stand von seinem Stuhle auf, um die Zigarettenscheite vom Büfett herunterzulangen. Dabei setzte er achlos einen seiner mit schweren Jagdstiefeln beklebten Füße ziemlich heftig auf das zarteste Hühnerauge seiner Gattin. Er gab sich keine Mühe, nach einer Entschuldigung zu suchen, und Frau Trampel sagte: „Nun, Wilhelm Trampel?“

„Nun, was?“ fragte untwirsch Trampel.

„Hast du gar nichts zu sagen? Wie?“

„Etwas zu sagen? worüber?“

„Ueber meinen Fuß, den du fast zu Drei zerquetscht hast?“

„Was soll ich da sagen?“

„Was du sagen sollst, Wilhelm Trampel? Was würdest du denn vor zehn Jahren, vor unserer Verheiratung, als du mir noch den Hof machtest, gesagt haben? Was würdest du heute zu irgend einer anderen Dame sagen, die zufällig nicht das Mißgeschick hat, deine Gattin zu sein? Nun? Du würdest dich vor ihr, in den Staub werfen und wegen deiner Ungeschicklichkeit um Verzeihung bitten. Du würdest sagen: „Ich bitte tausendmal um Vergebung!“ oder „Wie schrecklich ungeschickt ich bin! Entschuldigen Sie gütigst!“ O, du würdest um Worte nicht verlegen sein! Du lieber Himmel! Wie würdest du dich entschuldigen. Ich glaube, du wärest imstande, ihr einen langen Brief deshalb zu schreiben. Und wenn es dir zur Zeit unserer Verlobung passiert wäre, wie würdest du dich um meinen armen, süßen, kleinen Fuß gesorgt haben, um mein teures Füßchen, dessen Pfad du mit Rosen bestreuen wolltest. Du würdest gar nicht aufgehört haben, dich über mein armes, kleines Füßchen zu härmern. Und jetzt, wo du mir beinahe sämtliche Knochen im Fuß gebrochen hast und ich vor Schmerz aufschreie, kannst du nicht den Mund zu einem Wort der Entschuldigung öffnen. Höchstens, daß du „O, Donnerwetter“ oder so was ähnliches brummst. Und gestern Abend, als Meiers bei uns waren, konntest du kein Ende finden, dich bei Frau Meier zu entschuldigen, weil du ihr aus Versehen einen Tropfen Wasser aufs Kleid gespritzt hattest; für mich hättest du, glaube ich, nicht den zehnten Teil Entschuldigungen gemacht, wenn du eine ganze Badewanne Wasser über mich gegossen hättest. Du würdest mich wahrscheinlich höhnisch gefragt haben: Was stellst du dich auch gerade in den Weg, wenn ich die Wanne ausgieße? Es ist wirklich eigentümlich, wie sich die gute Erziehung eines Mannes nach den Glitterwochen verflüchtigt! Ich sage dir, Wilhelm Trampel, die Ehe kann einen Menschen schrecklich verändern! In der Tat, das kann sie!“

„Das will ich meinen!“ murrte der grobe Gatte und zündete sich seine Zigarre an.



Freundschaft. Sutton: „Das war nicht schön von Ihnen, daß Sie mir das kleine Darlehen von 20 Mark nicht gewährt haben. Ein Freund soll immer dem andern helfen.“

Sutton: „Ganz recht, mein Lieber! Aber Sie wollen immer der andere sein!“

Vexierbild.



Wo mag nur unser Waldmann wieder hingelaufen sein?

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Carl Neumann in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion Redakteur Bernhard Albing, Wiesbaden.

Der Humorist



Freibellage zum «Wiesbadener General-Anzeiger».



Nr. 43.

Donnerstag, den 1. November 1906

21. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Humor im Berliner Gerichtssaal.

Kinderspiele.

Momente, die der Komik nicht entbehren, bot die Verhandlung einer Exmissionsklage, welche der Hausbesitzer P. gegen den Kaufmann R. angestrengt hatte.

Der Kläger, Hausbesitzer P., ein kleiner, rundlicher Mann, in der Mitte der 50er, ist der Typus eines Berlinerers. Der Beklagte, Kaufmann R., Mitte der 40er, ist der Typus eines modernen, nervösen Großstädtlers.

Richter (zum Beklagten): In Ihrer vom Kläger gemieteten Wohnung soll täglich ein sämtliche Hausbewohner störender Lärm vollführt worden sein.

Beklagter: Das bestreite ich ganz entschieden und erzeuge, die Hausbewohner als Zeugen zu vernehmen.

Richter (zum Kläger): Der Beklagte bestreitet.

Kläger: Det konnte id mir schon gleich denken, aber, wenn Se erlooben, will id Ihn mal vordemonstrieren, wie't so oben bei die Leite zujehangen is. Det er, wat der Herr selber is, abends, wenn er wütend aus't Geschäft jekomm is, mit de Dären jeschmissen hat, det sämtliche Glascheiben in Lebensjahre jeschmetzt him, — det de jnäre Frau, wen sie mit's Mädchen Krach jemacht hat, so jebrißt hat, det man jloben mußte, 'n janget Regiment Soldaten hätt' Zahnschmerzen, det nehm' id de Leite weiter nich übel. Aber, wat die lieblichen Kindertens sind, det is der Haken, der sich 'n bißken tief in meine Geduld injeböhrt hat. Herr R. hat sechse, man bloß sechse, aber se zähl'n for'n jutet Duzend; 5 Jungs und een Mädchen. Der älteste is dreizehn Jahre, denn komm' Zwillinge, denn komm' nochmal Zwillinge, lauter Jung's un wat for Jung's! Un det kleenste is 'n Mädchen von 8 Jahren, een niedelicheit Ding, aber furchtbar rübig. Un wat diese sechs Jöhren for'n Rabau machen, j'rade über meine Wohnstube, det is auf keene Ruhhaut nich zu schreiben.

So'n paar von die Spielfen, die die lieben Kindertens jrade über mein'n Kopf spielten un jrade immer, wann id meine Mittagsruh halten will, werd' id Ihn'n mal beschreiben, Herr Gerichtsrat.

Id höre mal immer jagen, de Dede oben bumsen, ganz im Takte, eens, zwee, drei — eens, zwee, drei, un det jung so 'ne jute Viertelstunde lang, da hielt id et nich mehr aus, un id jing rus. Un obn seh id u, det jeder von de Jöhren een' Knüppel mang de Fingern hat, un det so abwechselnd immer uf de Dede bumsen. Id frage nu: „Kinder, wat macht Ihr denn?“ „Wir spielen Drehschen,“ jachten se, un drehschten weiter. Se hörten damit ooch nich uf, als id mir der Drehschen verboten hatte. Een andermal hatte se über mein'n Kopf Toppschlagen jespielt. Den Topp haben se nich atzwei jefricht, so wietend se ooch druf jeschlag'n ham, bloß mir is der Kallch von de Dede uf de Nase jefall'n. Det se ooch noch elektrische Bahne un Automobil jespielt ham, un det's dabei ooch nich wie in de Kirche zujehangen is, det will id man so nebenbei erwähn'. Kurz un jut, mit de Zeit wurde et mir zu velle, meine Mieter hatten ooch wat jehen, — davor kann id Bejen bringen, — und id verbat mir den Rabau bei den Herrn R., wobruß er mir saachte mit'n jroben Algentum, det er in seine Wohnung so velle Rabau machen kann, wie er will. — Un daß det nich an dem is, det will id Ihn nur beweisen, det id beantworte uf Exmission.

Da der Richter, Herr R., jedoch verspricht, seinen Kindern mehr Ruhe anzuempfehlen, zieht der Kläger die Klage zurück.

Hauswirt P.: Na also, warum nich gleich so?

Die Agentante.

Unter dem Namen „de Agentante Beute“ ist die Witwe Beute in der ganzen Gegend bekannt und — berüchtigt. Denn ihre Schützlinge, fünf bis sechs alte, zum Teil recht bössartige Kagen, benehmen sich in der Nacht sehr ruhestörend und hinterlassen Geräusche, die dem verwöhntesten Haut-Goutie: — un doch etwas zu stark sind. Die Hauswirtin braucht sich das laut Kontrakt nicht gefallen zu lassen, deshalb hat sie Frau Beute fest aufgefordert, die Kagen zu beseitigen, und da Frau Beute dieser Aufforderung nicht Folge geleistet, hat die Wirtin auf Räumung der Wohnung gellagt.

Richter: Es ist doch das Einfachste, Frau Beute, daß Sie die Kagen entfernen.

Beklagte: Ach Jott, ach Jott, wat soll denn nu aber aus die sießen Dierkens werden. Det sind ja meine Kindertens, det is ja meine jange Famulje. Mein Mann is dot, Kinder habe id nie nich jefriedt, mein Mann war man schwächlich, un jonst habe id ooch keen', der zu mir jehör'n dut. Jung bin id ooch nich mehr, det id mir'n Freund anschaffen könnte un außerdem halte id von sowat nich velle. Hunde kann id mir ooch nich halten, weil id 'ne arme Wittib bin, von wejen de Hundesteier, — aber Kätzens, die kosten nicht. Höchstens mal'n Käppchen Milch. Ach Jott, ach Jott, un was mein Josef is, mein schwarzer Kater, der is nämlich mein Liebling, wenn der mir so anjektivt, mit seine jroße rote Dogen, dann denke id immer aa een' Husar, den id anno 69 kenn' jelernt hab', der hatte mir ooch immer so anjektivt. Un dann muß id den Kater an mir bidden.

Richter: Ich glaube Ihnen ja, daß Sie eine Kagenfreundin sind, aber ihre Mitbewohner dürfen doch dadurch nicht belästigt werden.

Beklagte: Det is ooch nich jesehehn. Det Nachts war'n se ja jar nich zu Hause merichtenbheels. Un wenn se unterwejen war'n, da konnte id se doch nich det Maul bobieten. Un ieverhaupt un so kann't mir ja keen Mensch nich beweisen, det jrade meine Kätzens in der Nacht jefört haben, et könn' ja ooch andre jewesen sind. Un von wejen den Geruch! Ach Jott, ach Jott, wat liecht denn da jroß uf de Treppen, det is doch nich de Rede wert. Meine Frau Hauswirtin, die hat 'n Hund, det is ja heut 'ne jroße Töle, frieher, wie er noch jünger is jewesen un kleiner, ach Jott, ach Jott, da laach ooch manchmal wat in de Treppe, un nich zu knapp. Aber dajehen hatte se nisch, un det war wohl ooch keen besonders scheenet Parfönk. Een Quab läßt sich ja det abjewöhn', det is ja richtig, aber id frage Ihn', Herr Richter, haben Sie schon mal wat von'n stubentreen' Kater jehört? Id nich!

Richter: Also, wollen Sie die Kagen entfernen? Wenn nicht, dann werden Sie eben exmittiert.

Beklagte: Ach Jott, ach Jott, det jerreicht mir det Dergel! Wo soll id denn aber bloß hin, Herr Richter, mitten in de Zeit. Id habe doch keene Bleibe weiter, un in't Nisch möchte id doch nich jerne. Un wenn id meine Kätzens rauschmeiße, dann machen andre Leite Hasenbraten von, det lenne id.

Richter: Sie müssen sich nun entschließen.

Beklagte: Id muß mir nu entschließen! — Also jut, id werde mir von meine Kätzens treun', aber id jloobe nich, det id sowat ieverleben kann.

Richter: Seien Sie nur vernünftig.

Beklagte: Aber eens, det muß mir meine Wirtin glooben, det id in meine Wohnung, et is man 'n Keller, alle Tage Valbrian usbriche, det id mir wenigstens durch den Valbrianjeruch an meine Kätzens erinnern kann.

Sie hatte den Doktor zu einer ganz ungewohnten Stunde ankommen sehen und war nicht wenig erstaunt, als jetzt noch ein anderer Wagen am Portal vorfuhr, von dem des Onkels elastische Gestalt sich hinabschwang.

Sollte das Eintreffen beider kein Zufall sein? Sollte es im engsten Zusammenhange mit einer Aeußerung des alten Arztes stehen, der gestern ihr in seiner oft unfasslichen Redeweise Andeutungen fallen ließ, als stünde ihr noch weitere Enthüllungen bevor?

Wie Ellas Herz pochte, als Jakob die Herren meldete und die Sessel nahe an den Sopatisch schob.

Die warme Begrüßung des Onkels, einen herzhaften Händedruck des alten Arztes nahm sie befangen hin; Schweigend folgte sie, als beide sich niederließen. Wie feierlich sich das Alles gestaltete! Als gälte es einer Sache von höchwichtiger Bedeutung, so ernst lehnten die Männer dort in den Stühlen.

„Run? — Uns erwartet?“ fragte der Doktor, sich wiederholt räuspert, indem die mageren Finger unablässig durch das spärliche Haar glitten, die, so auseinandergezerrt, in schmerzlicher Verwirrung über die hohe, klare Stirn fielen. „Wie? — Ja, hm! — Die kundigen Augen — des alten Doktors, ja — längst bemerkt — diese Spannung! — Nachtheil! — Muß gehoben werden! — Also Enthüllungen notwendig — der gesamten Familie — zum Wohl!“

„Noch weitere Enthüllungen?“

Der Doktor strich nachdenklich über das glattrasierte Kinn, ehe seine Blicke, wie festgebannt am Teppich hingen, sich zu Ella hoben, die vorgebeugt, bestürzt und mit atemloser Hast so fragte.

„Ja, hm — Nervenerschütterung — vollständig überwunden — Jugendkraft wiedergekehrt — — Aufregung nicht mehr — schädlich! — Jetzt Klarheit — aber möglichst ruhig sein — — Volle Wahrheit — — hören!“

„Wird Ella sie ertragen können?“ tönte in diesem Augenblick die Stimme der Generalin dazwischen, die unbemerkt eingetreten war und sich genähert hatte.

„Muß!“ war des Doktors energische Antwort, der eine entsprechende Handbewegung folgte. „Pflicht! — — Längst schon geschehen müssen! Alles — anders dann! Schweigen? — — Absolut törichtes Beginnen!“

„Und wenn die Erklärungen gegeben, wenn Ella weiß, um was es sich handelt, darf ich sie dann wieder in die alten, gewohnten Verhältnisse zurückführen, Doktor?“

Der Oberförster sagte es mit einem Blick auf Ella, deren Antlitz, unter den Worten des Arztes tief erbleicht, an Spannung zunahm.

Ein dankbarer Blick aus frohen Augen traf den Mann, zu dem Ella ein unbegrenztes Vertrauen hegte — die aufjubelnde Freude, die sie sonst wohl an seine Seite geführt haben würde, verschloß sie in tiefster Brust im Hinblick auf die Generalin, die sie dadurch zu verlegen befürchtete.

Ein Paar weiche, zarte Hände umschlossen plötzlich die ihren. „Warum willst Du es mir verbergen, Ella, was ich so lange erriet,“ sagte die Generalin mit bewegter Stimme. „Versuche nicht, mich zu täuschen! Nimm nie zur Verstellung Deine Zuflucht, selbst dann nicht, wenn Du durch die Wahrheit zu verlegen fürchten müßtest! Es liegt etwas unendlich Entwürdigendes, tief Erniedrigendes in dieser Handlungsweise! — Glaubst Du, ich hätte nicht auf den tiefen Grund Deiner Seele geschaut? Soll ich Dir sagen, was Dein Antlitz, das wahr und rein jeden Gedanken wieder spiegelt, mich lehrte. „Du fälsche, stolze Frau — wie fürchte ich Dich in Deiner Unnahbarkeit! Und ihr, ihr alten, düsteren Mauern — wie ruhig wird die Trennung von Euch mich lassen!“ — „Doch kein Wort weiter — keine Entschuldigung!“ setzte sie, den passsionischen Ton fallen lassend, den sie bei den letzten Worten angenommen, schnell hinzu, als Ella verlegen die Wimpern senkend, antworten wollte. „Deine Empfindungsweise ist eine ganz natürliche! — Jetzt sage mir nur das eine: Fühlst Du Dich stark genug, eine Mittheilung entgegenzunehmen, die Dich nahe angeht?“

Ein heißer Blutstrom drang zu Ellas Herzen. Warum wurde ihr nur so bang, so angstvoll bei dieser Frage?

„Ich bin bereit!“

„Ich habe Dir etwas zu sagen, das Dich sehr überraschen wird,“ hob die Generalin mit einer Stimme an, deren Klang wie von tief innerer Bewegung selbstsam gedämpft erschien. „Mein Bruder war verheiratet und besaß ein Kind, das er abgöttisch liebte. Er hatte es Ella genannt, ein Name, den die Lippen meines unglücklichen Bruders sehr oft aussprechen. — Die Ausstattung dieses Zimmers“ — die bebende Hand der Sprechenden erhob sich ein wenig und deutete umher — „sie war ein letztes Geschenk an sein geliebtes Weib; doch mochte sie es nicht mehr das ihre nennen, seit sie so furchtbares Unglück erlebte, — so kam es in meinen Besitz. Der Vellagenswerte aber,

der mit Dir unter einem Dache lebt — unter meiner und des Arztes sorgsamer Pflege und Aufsicht —“ sie hatte das letztere mit Anstrengung gesprochen, jetzt rang sie nach Atem, die durch Tränen halb erstickte Stimme schwankte — „ist — Dein Vater!“

Die wächserne Farbe des Todes im Antlitz, mit entsetzten, starr auf die Generalin gerichteten Augen, die Arme weit von sich gestreckt — so erhob sich Ella, erschreckt und fassungslos, aus den Rissen des Sessels.

Der Oberförster sprang hastig auf, die Waakende zu stützen.

„Ruhig! — ruhig!“ ermahnte der alte Arzt die schreckensbleiche Generalin, indem er mit ruhiger Gebärde eine aus der Westentasche hervorgezogene, kleine Flasche entorkte und der fast Ohnmächtigen vorhielt. „Wird sich erholen — — schon erholen — — Kommt vor — — Ja, hm! — — Nichts zu bedenken! — Gar nichts!“ Das kahle Greisenhaupt nickte dem jungen Mädchen ermutigend zu und die langgestreckte, magere Hand glitt mitleidsvoll über die erblaßten Wangen, als die großen, braunen Augen sich fragend, mit einem Ausorud des Jammers und der Hilflosigkeit an ihn richteten.

Ja, nun war das Dunkel geschwunden, das ihre Kindheit umwob! Sie wußte nun, warum ihre schöne, so tief traurige Mutter so viele und schmerzliche Tränen geweint; erklärt war nun auch das bange Gefühl, das diese altersgrauen Mauern in ihrer Brust geweckt und die seltsamen Ahnungen, die oft auf sie eingestürmt. In Weh und Schmerz rang sie die Hände.

„O, warum sagte man mir nicht früher, daß ich noch einen Vater habe!“

„Es geschah auf Deiner Mutter ausdrücklichen Wunsch! Kannst Du mir zürnen, wenn ich alles aufbot, Dir dies herbe Los fernzuhalten? Liebevoll streckte die Generalin Ella die Arme entgegen und dahinein flüchtete das junge Mädchen nun tief erschüttert und trostbedürftig. „Es hat nur Deiner Stimme, Deines Anblickes bedurft, Ella, um die bösen Geister zu bannen — Dein Vater wird genesen! Doktor Steinbrecher, der seinen Zustand vom ersten Augenblick an richtig erkannt, sagt es!“

„Tante, ich weiß nun, wie gut Ihr alle es mit mir gemeint; aber nicht wahr,“ unter Tränen lächelnd sah das junge Mädchen zu der ernststen Frau auf; „nicht wahr, ich darf nun hier bleiben, darf bei meinem Vater bleiben? Er kennt mich ja nun schon, und sein Herz verlangt vielleicht sehnsuchtsvoll nach seinem Kinde, das er so lange entbehren mußte! Nicht wahr, Doktor, ich darf?“ fragte sie, mit Ungeduld sich zu dem alten Arzte wendend; „o, sagen Sie, daß ich darf!“

Die Blicke der Generalin und des Oberförsters begegneten sich in ernster Beratung; aber der Doktor fuhr ungestüm dazwischen.

„So?“ fragte er mit ärgerlich gerunzelter Stirn. „Nichts da! — Wird nichts daraus! — — Leib' ich nicht — — Erst abwarten! — — Weitere Proben — vornehmen! — — Muß! — wirkungsvoll besunden. — — Hoffentlich — den Vann hebi! — — Beate, hm? — — Prächtige Stimme! — — Und,“ hier lächelte er ganz verschmigt, und seine Hand bewegte sich, als führe er den Bogen eines Streichinstrumentes, „nun ja — — versuchen — zu gewinnen! — — Aber wiedersehen? — — Jetzt schon? — — Wahnsinn! — Sie!“ — der plötzlich ernst gewordene Blick richtete sich prüfend auf Ella — „nur Abwechslung! — — Hinaus! Fort! — — Altersgraue Steinmasse nichts — nichts für junges Leben! — — Also?“ — die magere Hand führte eine gebieterische Bewegung aus — „fort! — — Augenblicklich!“

Eine halbe Stunde später sah Ella an der Seite des Onkels auf dem Sitze des kleinen Jagdwagens, der eiligst dem Forsthause zurollte. Hoch in den Lüften brauste der Sturm; in übermüthigem Spiel wühlte er in den stolzen Kronen und bog sie gewaltsam tief nieder.

Ellas tränenvolle Augen blieben darauf haften; so hatte einst ein tödlicher Zufall mit dem Glücke ihres Vaters gespielt! Auch sein stolzes Haupt hatte sich beugen müssen unter der Gewalt, die zerstörend in sein Leben trat — o, wie bitter!

Ella seufzte laut; die kleinen Hände schlossen sich verzweifelt, als sie fröstelnd zusammenschauerte unter dem dichten Mäid, das des Onkels sorgsame Hand um ihre Schultern geschlungen. Wie die Blätter, vom Sturmesrasen getragen, bald sanken, bald hoben, um wirbelnd weitergeführt zu werden — so sprangen und irrten ihre Gedanken plötzlich unstät durcheinander, bis der Wagen vor dem Forsthause hielt und ihre Blicke verwundert auf dem großen, weißgetünchten Hause haften blieben, der sich so sonderbar schattenhaft vor ihr hinstreckte. —

Wenige Minuten später jagte ein Reiter vom Hofe des Forsthauses hinweg, hinter dem kleinen Gefährt her, das — kurz zuvor über die holperige Dorfstraße rasselnd — und nun hinter den Bäumen des Waldes verschwunden — den alten Arzt in das nächste Dorf führte.

(Fortsetzung folgt)